

Sehr geehrte Mitbürgerinnen und Mitbürger,  
sehr geehrte Gäste aus dem näheren Umkreis,  
sehr geehrte Damen und Herren,

auch dieses Jahr sind wieder weit über 100 Menschen der Einladung zum diesem inzwischen 9. Neujahrsempfang gefolgt. Wir verstehen das als ein Zeichen der Wertschätzung, die unserer Gemeinde entgegengebracht wird. Persönlich, aber vor allem auch im Namen des gesamten Gemeinderates und dem Team hier im Rathaus, möchte ich Ihnen und Ihren Familien ein gesundes, zufriedenes und erfolgreiches Neues Jahr wünschen.

Besonders begrüßen möchte ich heute natürlich die Mandatsträger unseres Gemeinderates. Vergessen möchte ich an dieser Stelle nicht unsere Ortsvorsteher, die für uns als Gemeinde immer an vorderster Front agieren und deren Arbeit man niemals hoch genug anrechnen kann. Und besonders erwähnen möchte ich hier auch die Wahlvorstände aus unserer Gemeinde, die im vergangenen Jahr gleich zwei Wahlen hervorragend gemeistert haben. Auch Ihnen gilt unser besonderer Dank!

Und dann begrüße ich natürlich Sie alle, die Vertreterinnen und Vertreter der vielen Vereine, Dorfgemeinschaften, der Kirchen, der Diakonie, der Fischer, der Frauenkreise, unserer Feuerwehren, der Schulen, der Chöre, der Landwirtschaft, der Jägerschaft, der Landfrauen, unsere Biker natürlich, die Abordnungen der Werbegemeinschaften, der Verbände, des Verkehrsvereins Ems-Dollart, die Dorfhelferinnen, die Spielplatzgemeinschaften, unseren Oberdeichrichter und Obersielrichter, die Mitglieder des Arbeitskreises Dorferneuerung und des Arbeitskreises Asyl, die Abordnung der Initiativen Hilfe für Tschernobyl-Kinder sowie „Wir alle für uns“, und natürlich auch die Vertretung des Familienstützpunktes und schließlich auch die Vertreter der Presse.

Meine Damen und Herren,

der tschechische Schriftsteller Pavel Kosorin schrieb im Jahr 1994 folgendes nieder:

***Der Neujahrstag ist die einzige wichtige Veränderung, die von selber eintritt.***

Ich glaube, ich brauche Ihnen nicht lange zu erklären, was der Schriftsteller damit sagen wollte: Nichts auf der Welt bewegt sich von selbst, außer die Welt selbst. Alle anderen Bewegungen bestimmen wir ganz allein. Und bewegt haben wir im vergangenen Jahr eine ganze Menge.

Vor diesem Hintergrund möchte ich heute mit Ihnen auf das vergangene Jahr zurückblicken und natürlich auch die Gelegenheit nutzen, zu Beginn dieses neuen Jahres nach vorne zu schauen.

Der ein oder andere unter Ihnen wird sich vielleicht noch an meine Ansprache vor einem Jahr an dieser Stelle erinnern. Damals schon war es das Element Wasser, mit dem ich meine Rede eröffnete. So ist es auch in diesem Jahr. Denn gleich zum Jahreswechsel 2016/2017 waren es mehrere Sturmtiefs, die mächtig viel Wasser in die Ems drückten. Die Folge: Erhebliche Schäden an und in der Gaststätte Luv up. Nächtliche Telefonate mit den Kollegen vom NLWKN, das Bangen um die Zukunft der Gaststätte, die allgemein einen hervorragenden Ruf genießt, bestimmten die ersten Tage des Jahres 2017. Mein Appell von damals gilt auch heute noch: Das Sperrwerk muss früher, als es ursprünglich im Planfeststellungsbeschluss festgelegt wurde, geschlossen werden. Denn dafür wurde das Bauwerk einst erstellt!

Wenn ich eingangs von Bewegung sprach, dann gilt das auch für den Hafенbereich. Denn im Frühjahr 2017 wurde viel Klei bewegt. Gemeinsam mit dem WSV Luv up haben wir als Gemeinde den Schutzwall rund um das Vereinsheim und rund um unseren Spielplatz

erhöht. Mein Dank geht an dieser Stelle an die Rheider Deichacht, die auf dem berühmten kleinen Dienstweg das Material zur Verfügung stellte, und an die Verantwortlichen des Landkreises Leer, die uns unbürokratisch arbeiten ließen.

Bewegen soll sich künftig noch mehr am Hafen und an der Ems. Mit dem Aufstellungsbeschluss für einen Bebauungsplan hat der Rat der Gemeinde Ende 2017 den Weg für die Planungen in Richtung Sanierung oder teilweisem Neubau des Vereinsheimes bereitet. Hier laufen intensiv die Gespräche zwischen dem Luv up, dem Landkreis Leer, einem Planungsbüro und uns als Gemeinde. Und im Rahmen des s.g. Städtebaulichen Rahmenplanes, den wir in 2017 ebenfalls angeschoben haben und in diesem Jahr fertigstellen wollen, werden wir uns auch mit der Gesamtsituation am Jemgumer Hafen befassen. Denn eines zeigt uns seit einigen Monaten das Element Wasser ganz deutlich. Gewisse Bereiche des Hafens liegen zu niedrig und müssen angepasst und neu gestaltet werden.

Ebenfalls gleich zu Beginn des vergangenen Jahres sorgte eine Person aus unserer Gemeinde für Schlagzeilen – der „Amos aus Ostfriesland ist Kult“. Gemeint ist Amos Venema, der auf YouTube mit seinem „Kuhtube“ zu einem Social-Media-Star avancierte. Mit Kamera ausgerüstet zeigt Amos Venema der Welt das Leben auf einem Bauernhof. So ganz nebenbei zeigt er dabei aber auch das, was das Leben im Rheiderland so lebenswert macht – die Landwirtschaft. Spricht man einmal mit unseren Gästen aus NRW oder aus Hessen, dann ist es neben dem Element Wasser gerade unsere Landschaft, die bestimmt wird durch die Milchviehhaltung, die diese Menschen in unsere Gemeinde zieht. Genau darum ist die Landwirtschaft so wichtig für uns. Genau darum möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich davor warnen, die bereits bestehenden Schutzgebiete in unserer Gemeinde eventuell noch weiter zu verschärfen. Wie Sie alle wissen, drängt die EU das Land Niedersachsen, knapp 1,3 Millionen

Hektar an Schutzgebieten nach Brüssel zu melden. Gut 80% unserer Gemeindeflächen sind bereits unter Schutz gestellt, mehr geht nicht!

Beim Blick zurück in den Kalender sticht ein Thema besonders hervor, dass viele Gemüter schon lange bewegt: Das Feuerwehrhaus in Ditzum. Am 06. Januar 2017 hieß es „Plan für Feuerwehrhaus steht“. Wir hatten kein reines Feuerwehrhaus geplant, sondern eine Kombination aus Feuerwehrhaus, Dorfgemeinschaftsanlage und Sanitäranlage. Und hierfür hatten wir im Februar 2017 einen Förderantrag gestellt – für die Dorfgemeinschaftsanlage und das Sanitärgebäude. Den offiziellen Förderbescheid erhielten wir vor einigen Tagen. Jetzt können wir endlich durchstarten. Wir gehen davon aus, dass wir im April zum symbolischen 1. Spatenstich einladen und das Projekt spätestens im Sommer 2019 endlich zum Abschluss bringen können.

Zum Abschluss bringen wollten wir eigentlich auch längst ein anderes Projekt, das die Politik seit vielen, vielen Jahren beschäftigt – der Geruch in unseren Abwasseranlagen. Nachdem in den vergangenen Jahren inzwischen rund 1,6 Millionen Euro investiert worden sind, um dem Gestank Herr zu werden, geht es mittlerweile eher zurück als voran. Im Januar 2017 titelte die Presse „In Bingum stinkt es immer noch“. Nachdem wir dann im Mai und Juni dank der Hilfe der beiden Unternehmen astora und EWE unser gesamtes Abwassersystem in Jemgum sowie unsere Druckrohrleitung nach Bingum durch ein Fachunternehmen haben untersuchen lassen, mussten wir letztlich die Feststellung treffen, dass das Projekt „Druckluftspülstation“ gescheitert ist. Seit Herbst unternehmen wir enorme Anstrengungen, vor allem auch finanzieller Art, um durch die Zugabe von Eisen II und regelmäßigen Spülvorgängen die Geruchsbelästigung an der Übergabestation in Bingum so gering wie möglich zu halten. Unsere Messwerte zeigen uns, dass wir auf dem richtigen Weg sind, denn die Ergebnisse tendieren gen Null.

Dies ist jedoch keine Dauerlösung. Und so müssen wir unser gesamtes Abwassersystem neu und vor allem ergebnisoffen überdenken. Diesen Prozess möchten wir sehr gerne mit einer Machbarkeitsstudie durch ein Fachbüro auf den Weg bringen, müssen aber zunächst noch abwarten, dass wir einen verabschiedeten Haushalt 2018 haben.

Meine Damen und Herren,

als ich vor einem Jahr an dieser Stelle vor Ihnen stand, habe ich die Pläne für ein neues, kulturelles Zentrum im Ortskern von Jemgum angekündigt. Damals meinte ich noch das Milch- und Molkereimuseum – mit Raum für Jemgums Künstler und Platz für ein Café. Wie sagte aber John Lennon schon so treffend: *„Leben ist das, was passiert, während du eifrig dabei bist, andere Pläne zu machen.“* Wie Recht er doch damit hatte, zeigten uns die Monate, die dem Neujahrsempfang 2017 folgten. Und damit möchte ich den Bogen zu einer, man könnte fast schon von einer Welle an Bewegungen sprechen, schlagen.

Den Grundstock hierfür legte der Gemeinderat am 10. Februar vergangenen Jahres mit dem Beschluss über den Dorfentwicklungsplan und das städtebauliche Entwicklungskonzept – zwei von einem Arbeitskreis ausgearbeitete Pläne, die den Gemeinden Jemgum und Bunde sowie der Stadt Weener den Weg für umfassende Fördermöglichkeiten ebneten.

Und wenn ich gerade von einer Welle sprach, dann begann diese nur einen Tag vor der damaligen Ratssitzung mit der Kampfansage der fleißigen Frauen der Kleerstuuv Jemgum, sich für den Erhalt der Alten Apotheke an der Oberfletmer Straße einzusetzen. Aus dieser Kampfansage wurde schon beinahe eine Art Bürgerwelle, die letztlich zu einem äußerst konstruktiven Miteinander von Politik, Verwaltung sowie Bürgerinnen und Bürgern führte. Die Ergebnisse kennen wir alle: Nachdem wir als Gemeinde im Herbst 2017 das ehemalige

Amtshaus am Marktplatz gekauft haben, wurde die Idee eines Bürgerhauses, das man schon in der Alten Apotheke sah, auf eben jenes geschichtsträchtiges Gebäude übertragen. Und in seiner letzten Sitzung im Jahr 2017, am 4. Dezember, hat der Gemeinderat einstimmig uns als Verwaltung beauftragt, einen Förderantrag für das rund 1,3 Millionen Euro teure Projekt zu stellen. Dies taten wir kurz vor Weihnachten dann auch. Wenige Tage zuvor konnte die Kleerstuvv, wie wir es versprochen hatten, von der Alten Apotheke in die Räume des ehemaligen Schlecker-Marktes an der Oberfletmer Straße umziehen. Wer noch nicht dort war, der sollte dies schnell nachholen, um sich davon zu überzeugen, wie richtig diese Entscheidung war.

Wie es mit der Alten Apotheke weiter geht, kann ich an dieser Stelle noch nicht sagen. Wir arbeiten auch hier an einer Lösung im Sinne aller Einwohnerinnen und Einwohner.

Getreu dem Zitat von John Lennon nahm das von mir vor einem Jahr angekündigte Kulturzentrum in der ehemaligen Kohlenhandlung Meyer hingegen eine andere Wendung. Schimmel und Salpeter machten uns einen Strich durch die Rechnung, so dass wir uns zu einem Baustopp entschieden haben, bevor uns die Kosten aus dem Ruder liefen. Wie es dort weiter geht, vermag ich zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht zu sagen.

Was ich jedoch mit Gewissheit sagen kann ist, dass es mit dem bereits erwähnten Städtebaulichen Rahmenplan für Jemgum in den kommenden Monaten vorangehen wird. Und endlich können wir in diese Planungen auch das Gelände der ehemaligen Ziegelei Reins einbeziehen. Denn im Sommer war es uns gelungen, hier einen sehr wichtigen Knoten durchzuschlagen. Gemeinsam mit den Eigentümern und dem Landkreis konnten wir nach vielen Jahren des Stillstandes endlich das notwendige Bodengutachten auf den Weg bringen. Das

Ergebnis lag uns im Herbst 2017 vor – das Gelände ist frei von Altlasten.

Meine Damen und Herren, wenn ich gerade von einem durchschlagenen Knoten gesprochen habe, dann können Sie sich schon beinahe denken, worauf ich natürlich auch eingehen möchte – das Ziegeleimuseum und das Gelände der ehemaligen Ziegelei Cramer in Midlum. Los ging das Jahr 2017 bei diesem Thema mit einem Generationswechsel. Kristian Scholz und Jan Ulferts, die so viele Jahre für den Verein gekämpft und gestritten hatten, machten Platz für die neue Vorstandsgeneration. Sie beide hatten die vielen und langen Streitigkeiten, Auseinandersetzungen und Prozesse, die zahlreiche Akten füllen, durchlebt. Dieses Kapitel konnte dann im August 2018 endlich geschlossen werden. In fairen Verhandlungen mit dem Ehepaar Bröske ist es uns als Gemeinde endlich gelungen, das gesamte Areal anzukaufen.

Gestatten Sie mir den persönlichen Hinweis, dass ich mich sehr darüber gefreut habe, dass Jan Ulferts diesen Moment noch erleben durfte, bevor er wenige Wochen später von uns gegangen ist. Gemeinsam mit ihm konnten wir uns alle Anfang September zum „Tag des offenen Denkmals“ über das Ende eines langen, mühevollen Weges freuen. An dem Tag gab er mir, aber zugleich auch uns allen, mit auf den Weg, ein neues Kapitel Ziegeleigeschichte in Midlum zu schreiben.

Genau hieran arbeiten wir seit Ende vergangenen Jahres. Die politischen Gremien der Gemeinde haben uns als Verwaltung ganz klar den Auftrag gegeben, an der Verwirklichung eines großen, neuen Gesamtkonzeptes zu arbeiten, das über die ausschließliche Nutzung des Geländes und des Industriedenkmal als Ziegeleimuseum hinaus reicht. Der Arbeitstitel für dieses künftige Gesamtkonzept lautet „Kultur- und Naturzentrum Ziegelei Midlum“. Neben dem Ziegeleiwesen könnten die Ems als Wasserstraße, die

Industrialisierung und der Naturschutz sowie die Nähe zu den Niederlanden zusätzliche Themen in einem neuen Konzept werden. Hieran arbeiten wir gerade – auch mit Hilfe von Landrat Matthias Groote.

Sehr geehrte Gäste, wenn ich eingangs von Veränderung und Bewegung gesprochen habe, dann möchte ich auch ein Thema ansprechen, das uns seit dem vergangenen Jahr beschäftigt. Und zwar geht es um die Batterieplanungen der EWE AG. Ich kann sagen, dass wir als Gemeinde diese Planungen sehr begrüßen, könnte damit doch endlich die regenerative Energie den Stellenwert auf dem Energiemarkt einnehmen, den der saubere Strom eigentlich schon lange verdient. Ich bin davon überzeugt, sollte die Technik funktionieren, dass dies den Energiemarkt komplett revolutionieren wird. Umso wichtiger ist es für uns als eine der kleinsten Kommunen in Deutschland, dass diese Revolution bei uns stattfindet. Dies sage ich nicht einfach nur vor dem profanen Hintergrund von möglichen Gewerbesteuerereinnahmen. Wenn wir Dreh- und Angelpunkt für regenerative Energien in Deutschland oder gar in Europa werden, dann wäre das für uns, aber auch für den Landkreis Leer und für das Land Niedersachsen ein erheblicher Imagegewinn, der uns in vielen Bereichen zu Gute kommen würde. Aus meiner ganz persönlichen Sicht spricht alles für den Standort Jemgum, gerade weil wir die Stromtrassen aus den Windparks der Nordsee quasi direkt vor der Haustür liegen haben, gerade weil die Erkenntnisse über unsere Salzstöcke so aktuell und so gut sind und gerade weil wir die Stromautobahnen in die Mitte und den Süden Deutschlands hier bei uns liegen haben. Das heißt: Jemgum bietet für die Pläne der EWE AG die besten Voraussetzungen. Die Entscheidung kann also nur für uns fallen.

Dennoch erhebe ich auch mahnend den Finger. Denn bis alle Fragen, vor allem die der Sicherheit für die Menschen und die Natur, nicht umfassend geklärt sind, sollten wir nicht in Euphorie verfallen. Wobei



ich mir jedoch sicher bin, dass der Energieversorger all diese Punkte abarbeiten wird – und das offen und transparent für uns alle. Der Weg hierfür wird gerade geebnet.

Dass nicht nur Großkonzerne in unsere Gemeinde investieren, möchte ich Ihnen, meine Damen und Herren, an zwei Beispielen verdeutlichen. Diese Beispiele stehen stellvertretend für alle Mitmenschen, die sich für die Weiterentwicklung unserer Gemeinde einsetzen.

Ende März 2017 hieß es in der Presse: „Gasthof Rheiderland ist nun Geschichte“. Was das bedeutet, kann man inzwischen im Herzen von Ditzum sehr gut erkennen. Ich möchte mich bei Familie Jürgen Thiet bedanken, dass sie den Mut gefunden hat, unsere Gemeinde noch ein wenig mehr attraktiver zu machen. Durch dieses mutige Projekt wird in Ditzum ein weiterer Akzent gesetzt. Im Frühsommer soll das Objekt mit einem Restaurant und den 6 Ferienwohnungen fertig werden. Hierauf freuen wir uns schon alle.

Und noch ein Beispiel von privatem Engagement möchte ich an dieser Stelle besonders würdigen. Im Sommer 2017 konnten die Sanierungsarbeiten des ehemaligen Gulfhofes Loesing in Jemgumgaste abgeschlossen werden. Das Ehepaar Gess hatte den Mut, das Objekt aus dem Jahr 1890 zu erwerben und komplett zu sanieren. Entstanden ist ein weiteres Schmuckstück für unsere Gemeinde, das vor allem im kulturell-künstlerischen Bereich bei uns in Jemgum ganz neue Akzente setzt. Auch dem Ehepaar Gess möchte ich an dieser Stelle herzlich für diesen mutigen Einsatz danken.

Sehr verehrte Gäste, ich habe das Thema Bewegung nun schon mehrfach aufgegriffen und Ihnen aufgezeigt, was alles bei uns in der Gemeinde Jemgum in Bewegung ist. Darum möchte ich einen weiteren Punkt nicht außen vor lassen – und dazu gehört der Bereich Tourismus. Zwar liegen uns noch keine konkreten Übernachtungszahlen für 2017 vor. Anhand der vorläufigen Statistik

des Wohnmobilstellplatzes lässt sich jedoch schon sehen, dass das Wetter des vergangenen Jahres unsere Gäste leider eher zurückgehalten hat. Wir müssen davon ausgehen, dass die Zahlen insgesamt rückläufig waren. Und doch: Der Tourismus ist einer der wichtigsten Standbeine in unserer Gemeinde. Tausende Gäste kommen Jahr für Jahr zu uns in die Gemeinde und geben hier ihr Urlaubsgeld aus. Geld, von dem wir als Gemeinde, von dem aber auch die heimische Wirtschaft erheblich profitiert.

Umso wichtiger ist es, gerade den touristischen Bereich näher in den Fokus zu rücken und weiter an Verbesserungsmöglichkeiten zu arbeiten. Diesen Prozess haben wir im vergangenen Jahr damit eingeleitet, dass wir ein Tourismus-Konzept auf den Weg gebracht haben. Dies sollte eigentlich schon Ende 2017 fast fertig sein. Leider hat sich die Umsetzung verzögert. Konkret wird es darum erst ab diesem Frühjahr. Das Ergebnis kann ich Ihnen heute noch nicht sagen. Aber: Bisherige Strukturen werden konstruktiv betrachtet und eventuell nachjustiert, um weitere Gästepotenziale zu erschließen und unsere Gemeinde so als Urlaubsgemeinde weiter nach vorne zu bringen. Denn: Die Gemeinde Jemgum ist schön und bietet viele Möglichkeiten für Ruhe und Erholung. Diese Potenziale sollten wir noch mehr nutzen.

Der Naturforscher Charles Darwin hat einmal gesagt:

*„Es ist nicht die stärkste Spezie die überlebt, auch nicht die intelligenteste, es ist diejenige, die sich am ehesten dem Wandel anpassen kann.“*

Wir alle unterliegen einem steten Wandel. Wandel bedeutet zugleich auch Veränderung. Und wenn der Wind der Veränderung weht, so hat man 2 Möglichkeiten: Man baut Mauern oder man baut Windmühlen. Letzteres halte ich persönlich für den besseren Weg. Diesen Wandel, dem wir alle unterliegen, weil sich die Welt um uns herum wandelt, haben wir auch bei uns in der Verwaltung und im

Bauhof eingeleitet. Das sind nicht so elementare Veränderungen, als dass wir sie von einem Montag bis zum folgenden Freitag umgesetzt haben. Es sind vielmehr Prozesse. Ich benutze nur sehr ungern Fachausdrücke, aber hier lässt es sich kaum vermeiden. Im Bereich der Verwaltungen nennt sich dieser Prozess Change Management. Change Management wurde ursprünglich im privatwirtschaftlichen Bereich entwickelt und wird zwischenzeitlich auch in der öffentlichen Verwaltung eingesetzt. Allerdings gibt es zwischen unserem Auftrag und dem Auftrag von Unternehmen einen erheblichen Unterschied: In privatwirtschaftlichen Unternehmen gilt die Gewinnorientierung, während Verwaltungen gemeinsam mit der Politik ihre Ziele am Gemeinwohl orientieren. Dennoch gibt es viele Parallelen. Und so möchten auch wir im Laufe der Zeit diesen Prozess des Change Managements in die Wege leiten. Das gilt nicht nur für uns im Rathaus, sondern auch für die Kolleginnen und Kollegen des Bauhofes sowie des Abwasserbereiches. Natürlich wird das Veränderungen mit sich bringen. Aber Veränderung ist ja nicht negativ.

Hinzu kommt, dass wir uns schon in nächster Zeit auf neue Herausforderungen einstellen müssen. Ich nenne hier nur Schlagworte wie E-Government, digitaler Datenschutz, Verwaltung 4.0 oder gerade auch die Umsatzsteuerpflicht ab dem 01.01.2021.

Mit einem Zitat von Ludwig Erhardt habe ich im vergangenen Jahr meine Rede beendet. Es lautete:

*Ein Kompromiss, das ist die Kunst, einen Kuchen so zu teilen, dass jeder meint, er habe das größte Stück bekommen.“*

In diesem Jahr nutze ich dieses Zitat, um zum Abschluss auf ein Thema überzuleiten, das alles Handeln von uns in der Verwaltung und in der Politik bestimmt. Seien wir mal ehrlich: Wir können noch so viele schöne Pläne entwickeln. Sie alle nützen nichts, wenn das Wichtigste fehlt – nämlich das Geld. Was das mit Kuchen zu tun hat, darauf komme ich gleich zurück.

Meine Damen und Herren, ich möchte Sie auf einen kurzen Exkurs in die Welt des Haushaltsrechts mitnehmen. Vom Grundsatz her, und so habe ich es schon vor rund 30 Jahren gelernt, gilt für uns als Kommunen, dass wir uns in Zeiten, in denen es der Wirtschaft gut geht, mit Investitionen zurückhalten sollen. Wir sollen stattdessen in den Zeiten investieren, wenn die Konjunktur durch eine Flaute dümpelt. Dieser Grundsatz gilt heute offensichtlich nicht mehr. Die öffentliche Hand selbst hebt ihn aus. Milliardengewinne bei den Unternehmen führen zu sprudelnden Einnahmen in öffentlichen Kassen. Das führt zu immer neuen Förderprogrammen für Privatleute aber auch für uns als Kommunen. Das Geld auf dem Darlehensmarkt ist günstig, die Einnahmen sind bestens, Fördergelder sind genug auf dem Markt – die Verlockung gleicht einem Gabentisch mit prall gefüllten Geschenkekästen und Pralinschachteln. Ich warne hier zur Vorsicht. Und das aus mehreren Gründen:

1. Eine brummende Wirtschaft bedeutet immer sehr hohe Preise. Schon heute bin ich gespannt auf den Submissionstermin für das Feuerwehrhaus-Dorfgemeinschaftshaus in Ditzum. Denn die Kostenkalkulation ist inzwischen 1 Jahr alt.
2. Immer neue Förderanträge für immer neue Projekte bringt die Verwaltungen personell an ihre Grenzen – auch uns. Wir haben nur begrenzte Kapazitäten.
3. Man darf nicht vergessen, dass das System des Finanzausgleichs in Deutschland schon seit vielen Jahren hinkt, womit ich wieder beim Kuchen wäre. Denn der wird meines Erachtens nicht gerecht verteilt. Wie krass dies ist, kann ich Ihnen anhand weniger Zahlen aus unserem Haushalt deutlich machen. Wir haben im vergangenen Jahr insgesamt 9,2 Millionen Euro allein aus Steuern eingenommen – ein fettes Jahr für uns also. Aber: Wegen der guten Einnahmen in 2017 führen wir in diesem Jahr rund 7,9 Millionen Euro als Umlagen an Kreis, Land und Bund wieder ab. Schnelle Rechner unter Ihnen kennen das Ergebnis

längst: Von 9,2 Millionen Euro Steuereinnahmen bleiben hier in Jemgum **nur** 1,3 Millionen Euro. Allein der Landkreis Leer bekommt in diesem Jahr von uns 4,7 Millionen Euro Kreisumlage. Sie sehen also, was ich meine, wenn ich sage, dass das System des Finanzausgleichs, die Verteilung des Kuchens, dringend auf den Prüfstand muss – und zwar in allen Bereichen. Und sie sehen auch, wie schnell sich gigantische Summen, die in der Öffentlichkeit kursieren, dann sehr schnell relativieren.

Genau aus diesem Grunde warne ich davor, den oben genannten süßen Verlockungen des Gabentisches zu erliegen. Wir müssen wohl bedacht mit unserem Geld umgehen – zu groß sind die Pflicht-Aufgaben, die wir zu erfüllen haben, bevor wir uns der Kür widmen können. Sicherlich hört sich das schön an, wenn man hier 50% Zuschuss, dort 90% Förderung und hier 75% aus einem weiteren Programm bekommen kann. Aber: Es sind nie 100%. Immer verbleibt ein Eigenanteil. Und immer verbleiben vor allem auch Folgekosten, die dann wiederum unseren Ergebnishaushalt strapazieren. Dabei ist genau er es, der uns immer mehr Kopfzerbrechen bereitet.

Sehr geehrte Gäste,

die eben bereits erwähnten Pralinenschachteln möchte ich noch einmal aufgreifen. Seit dem Film „Forest Gump“ heißt es ja allgemein, dass das Leben wie eine Pralinenschachtel ist, man weiß nie, was man bekommt. Bei so viel Süßem bleibt mir nur, Ihnen zu sagen: Sie wissen, was Sie bekommen. Es steht nämlich dort hinten auf dem Buffet. Lassen Sie sich Tee und Kuchen schmecken und nutzen Sie die Zeit zu anregenden Gesprächen, bevor wir später zur Verleihung des Umweltpreises kommen.

**Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!**